

Auch in den technischen Wissenschaften

mehr Frauen zum Studium

Wie wird das Kommuniqué des Politbüros an der TU verwirklicht?

Es ist ein besonderes Verdienst der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten als ein unbedingt gültiges Prinzip anerkannt zu haben. Das Kommuniqué des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 23. Dezember 1961 und der Beschluß über die Aufgaben der Staatsorgane zur Förderung der Frauen und Mädchen vom 19. April 1962 verpflichten alle Leitungen der Partei und alle staatlichen Institutionen, die berufliche Entwicklung der Frauen und ihren Einsatz in mittleren und leitenden Funktionen auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens zu fördern.

Betrachten wir unter diesem Aspekt den Anteil der weiblichen Studierenden an der Gesamtzahl der Studenten an unserer Universität, so kann uns das in keiner Weise befriedigen:

- 1960 7,3 Prozent weibl. Studierende
 - 1961 8,4 Prozent weibl. Studierende
 - 1962 9,4 Prozent weibl. Studierende
- Über dem Durchschnitt liegen die Fakultäten
- Berufspädagogik 26,2 Prozent;
 - Mathematik/Naturwissenschaften 16,1 Prozent;
 - Technologie 14,7 Prozent;
 - Ingenieurökonomie 13,9 Prozent;
 - Bauwesen 9,8 Prozent.
- (Stand vom 31. Juli 1962.)

Demgegenüber studieren an der Fakultät Maschinenwesen nur 1,9 Prozent Mädchen und an der Fakultät Elektrotechnik 1,7 Prozent Mädchen. (Stand vom 31. Juli 1962.)

Gerade auf dem Gebiet der Schwachstromtechnik gibt es aber in unserer Republik eine große Zahl von Betrieben, in denen 50 Prozent und mehr Frauen beschäftigt sind. Die Zahl der an unserer Fakultät Elektrotechnik in der Ausbildung befindlichen Mädchen steht hierzu in keinem auch nur annähernd entsprechenden Verhältnis.

Erfreulicherweise hat aber in den letzten Jahren der Prozentsatz der Mädchen, die ein Studium aufnehmen, stetig zugenommen: 1960 = 8,0 Prozent; 1961 = 10,7 Prozent; 1962 = 12,7 Prozent.

Der höchste Prozentsatz entfällt auch hier wieder auf die Fakultäten Mathematik/Naturwissenschaften, Ingenieurökonomie, Berufspädagogik und Technologie. Zum Studienjahr 1962/63 wurden an der Fakultät Mathematik/Naturwissenschaften 26,0 Prozent Mädchen immatrikuliert, davon in der Fachrichtung Chemie 43,2 Prozent. Das ist eine Steigerung von über 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr. In der Fachrichtung Mathematik sind es 17,4 Prozent. Das bedeutet 3,1 Prozent mehr als 1961.

Im Gegensatz dazu konnten an den Fakultäten Maschinenwesen und Elektrotechnik wiederum nur 2,5 Prozent beziehungsweise 1,73 Prozent Mädchen zum Studienjahr 1962/63 immatrikuliert werden. Den Immatrikulationskommissionen war es nicht möglich, den Anteil der Mädchen am Gesamtkontingent dieser beiden Fakultäten zu erhöhen, da sich nur sehr wenige Mädchen beworben haben.

In der diesjährigen Zulassungsperiode haben sich die Immatrikulationskommissionen an allen Fakultäten bemüht, bei ständiger Beachtung des Leistungsprinzips den fachlich und gesellschaftlich guten Abiturientinnen unbedingt einen Studienplatz zu geben.

An der Fakultät Mathematik/Naturwissenschaften bewarben sich 20,6 Prozent Mädchen, zugelassen wurden 26,06 Prozent (Fachrichtung Mathematik 12,8 Prozent Bewerbungen, 17,4 Prozent Zulassungen).

Es kommt nun besonders darauf an, die Zahl der Mädchen an den Fakultäten Maschinenwesen und Elektrotechnik zu erhöhen.

Welche Voraussetzungen gibt es dafür?

- Die polytechnische Ausbildung an anderen Oberschulen wird von Jahr zu Jahr mehr dazu beitragen, das Interesse der Mädchen für technische Berufe zu wecken.
- Da in Zukunft alle Absolventen der erweiterten Oberschule vor Beginn des Studiums einen praktischen Beruf erlernen, wird sich in dieser Zeit noch eine Anzahl Abiturientinnen für eine technische Ausbildung entscheiden.
- An den erweiterten Oberschulen muß darauf geachtet werden, daß mehr Mädchen als bisher für den naturwissenschaftlichen Zweig gewonnen werden.

Wie kann unsere Universität die Gewinnung von Frauen und Mädchen für das Studium unterstützen?

- Das Prorektorat für Studienangelegenheiten sollte besonders auf die Bezirks- und Kreiskommissionen für wissenschaftlich-technischen Nachwuchs einwirken, um zu erreichen, daß die volkseigenen Betriebe sich in verstärktem Maße bemühen, Mädchen für ein technisches Studium vorzubereiten bzw. Abiturientinnen dafür zu gewinnen.
- Alle Institute, besonders aber die Institute der Fakultäten Elektrotechnik und Maschinenwesen, sollten ihre Praxisverbindungen auch dazu nutzen, geeignete Frauen und Mädchen für ein technisches Studium zu interessieren.

Anmeldetermine

Für Prüfungen und Seminarkurse

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Anmeldefristen für Prüfungen und Seminarkurse, die fünf Wochen vor dem entsprechenden Termin liegen, unbedingt einzuhalten sind. Bei Nichterhaltung dieser Fristen kann in Zukunft, wenn nicht wirklich triftige Gründe vorliegen, keine Zulassung mehr erfolgen.

Hauptabteilung Fern- und Abendstudium
Fachabteilung Bauwesen

Vorträge von Studentinnen und Absolventinnen unserer Universität über ihr Studium und über ihre Tätigkeit als Diplomingenieur vor Frauen und Mädchen in den Betrieben erscheinen besonders geeignet, Bedenken und Vorurteile im Hinblick auf das technische Studium zu beseitigen.

Die FDJ-Kreisleitung der Technischen Universität sollte solche Aussprachen organisieren helfen.

Das Aktiv der ehrenamtlichen Helfer der Staatskontrolle an der TU bittet alle Institutionen und Einrichtungen unserer Universität, den Beschluß vom 19. April 1962 über die Förderung der Frauen und Mädchen verwirklichen zu helfen.

Christa Meyer,
Mitglied des Aktivs
der Staatskontrolle an der TU



Blick ins Präsidium des Symposiums. Prof. Bernal, Prof. Lasarew und Prof. Powell. (Von links nach rechts).

Symposium über Hochschulbildung in Moskau

Von Frau Professor Dr. rer. nat. habil. Maria Hasse, Institut für Reine Mathematik

Entsprechend ihrer ständig wachsenden Bedeutung für den Fortschritt und das Wohl der Gesellschaft erstrecken sich die wissenschaftlichen Untersuchungen heutzutage auf alle Gebiete des Lebens. Um eine schnelle und möglichst breite Entwicklung zu gewährleisten, fand in der Zeit vom 9. bis 12. September dieses Jahres in Moskau ein internationales Symposium über die Förderung und Verbesserung des Unterrichtswesens an den Hochschulen statt, an dem nahezu 400 Wissenschaftler aus über 40 Ländern teilnahmen.

Gemeinsam mit Herrn Kollegen Bertold von der TU Dresden nahm ich an den Sitzungen der Sektion A teil, in der die folgenden Problemkreise zur Diskussion standen:

- Wechselbeziehungen der theoretischen und praktischen Ausbildung der Studenten. (Referent: Prof. Smirnow - UdSSR)
- Fachausbildung an den Hochschulen. (Referent: Prof. Francinetti - Italien)
- Die Rolle der wissenschaftlichen Forschung in der Hochschulausbildung. (Referenten: Prof. Lehman - Frankreich, Prof. Burop - Großbritannien)
- Methoden der Ausbildung von Fachleuten ohne Arbeitsunterbrechung. (Referent: Prof. Kurbatow - UdSSR)
- Die weitere Qualifizierung von Wissenschaftlern, Ingenieuren und Leh-

rern in den höheren Lehranstalten. (Referent: Prof. Gerendas - Ungarn)

Die Rolle der Gesellschaftswissenschaften einschließlich der Sprachen bei der Ausbildung von Hochschulkadern (Referent: Prof. Ley - DDR)

Besonders interessierte immer wieder die folgende Frage: Welche Mittel müssen ergriffen werden, um noch stärker und sie zu befähigen, die Verbindung zwischen Theorie und Praxis zu sehen und auszuwerten? Es wurde in diesem Zusammenhang sehr deutlich betont, daß der Unterricht keine bloße Anhäufung einer großen Summe von Kenntnissen sein darf, sondern daß es vielmehr darauf ankommt, die Methode des wissenschaftlichen Arbeitens zu lehren und das schöpferische Denken zu fördern. Der sowjetische Mathematiker Alexandrow sagte: Der Student ist kein Gefäß,

Nach einer Plenarsitzung unter dem Vorsitz von Professor Powell, Großbritannien, in der die allgemein interessierenden Fragen behandelt wurden, teilte man sich in drei Sektionen. Die Sektion A unter Vorsitz von Professor Lasarew, dem Rektor der Technischen Hochschule Moskau, behandelte Fragen des Unterrichts und der Forschung in Naturwissenschaft und Technik, die Sektion B unter Leitung von Professor Rosenfeld, Belgien, die Ausbildung auf dem Gebiet der sozialen und historischen Wissenschaften, und die Sektion C unter Leitung von Professor Mahalanobis, Indien, befaßte sich mit der Ausbildung der Lehrer für die höheren Schulen.

das man füllt, sondern eine Lampe, die man anzünden muß.

In diesem Zusammenhang wurde als dringende Maßnahme genannt, die Basis der Ausbildung zu verbreitern. Gebraucht wird ein allseitig gebildeter Ingenieur, der in der Lage ist, sich elastisch den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen, der einen Überblick über einen ganzen Komplex von Spezialgebieten besitzt und der als notwendige Voraussetzung hierfür über eine gründliche theoretische Ausbildung verfügt. Neben dem Doppelstudium wurde vor allem von einer Intensivierung der Ausbildung gesprochen. Der Unterricht sollte praktisch vom ersten Schultage an bis hin zum Diplomexamen sorgfältig und einheitlich geplant sein, der Vorlesungsstoff komprimiert und der Student an selbständiges Studium (verstärkte Benutzung von Literatur, mehr Seminare, Einsetzung technischer Hilfsmittel, wie Schallplatten, Fernsehen usw.) gewöhnt werden.

Als Mathematikerin war ich sehr erfreut, bei diesem Symposium bestätigt zu hören, eine wie große Rolle der Mathematik von allen dort vertretenen Ländern bei der weiteren Entwicklung der gesamten Wissenschaften - wohlgerichtet nicht nur der Naturwissenschaften und der Technik - eingeräumt wurde. Über einstimmend wurde vorgeschlagen, der Mathematik einen größeren Raum als bisher in der Ausbildung zu gewähren. Dabei ist nicht nur an die weitere Entwicklung der elektronischen Rechenanlagen und deren optimale Nutzung gedacht, sondern auch an eine stärkere Betonung der Grundlagenforschung als dies bisher der Fall war. Wir hatten anlässlich unseres 14tägigen Aufenthalts in der Sowjetunion Gelegenheit, mit den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften in Moskau über Fragen der Zusammenarbeit der Akademie und Universitäten zu sprechen, die Institute der Universitäten Moskau, Leningrad und Taschkent zu besuchen und - nicht zuletzt - mit den zahlreichen Wissenschaftlern aus Ost und West einen fruchtbaren Gedankenaustausch zu führen.

Kollektivarbeit im Fernstudium -

ein Weg zu guten Studienergebnissen

Am Institut für Betriebswissenschaften und Normung wurde der Musterentwurf für ein Unterhaltungsbahnbetriebswerk für Diesellokomotiven als kollektive Diplomarbeit angefertigt. Durch die Aufgabenstellung an ein Kollektiv wurde der engen Verknüpfung zwischen technologischem und anlagentechnischem Teil Rechnung getragen. Dadurch konnte eine die Aufgabe umfassend behandelnde Ausarbeitung dem Ministerium für Verkehrswesen als Aufgabensteller in relativ kurzer Zeit übergeben werden.

Das kollektive Schaffen ist die Grundlage jeder Arbeit in der Industrie. Dort, wo ein bewährtes Kollektiv gemeinsam an die Lösung einer Aufgabe herangeht, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Diesen Grundsatz gilt es auch im Studium zu verwirklichen.

Wir haben vom Beginn unseres Studiums an im Kollektiv gearbeitet und die Erfahrung gemacht, daß die Arbeit im Kollektiv das Studium wesentlich fördert und erleichtert. Besonders bei der Vorbereitung auf Prüfungen und bei der Lösung schwieriger Belege sowie der Ausarbeitung von Versuchsprotokollen hat sich die Zusammenarbeit bewährt. Dort, wo umfangreiche Literaturstudien notwendig waren, konnte so die Arbeit verteilt und Zeit eingespart werden. Gerade der Faktor „Zeit“ wird aber beim Fernstudium groß geschrieben.

Es ist natürlich für das Kollektiv von Vorteil, wenn die Leistungen annähernd gleich sind. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß bei einem bestimmten Fach der eine Kommilitone besser ist. Hier ist es dann seine Aufgabe, den anderen zu unterstützen und ihm zu helfen. Diese Hilfe wäre jedoch falsch, wenn sie im Abschreiben bestünde. Soweit aber eine Aufgabe in gemeinsamer Arbeit gelöst wird, sollte man sie auch gemeinsam abgeben dürfen.

Wir regen deshalb an, daß man speziell beim Fernstudium prüft, ob bei Belegen, z. B. in Mechanik und Festigkeitslehre, die Abgabe der Arbeiten in kleinen Kollektiven gestattet wird.

Wie und wann arbeiten wir nun zusammen? Dazu ist zu sagen, daß wir fast jeden Studientag und Sonnabendnachmittag gemeinsam studierten. Dieser Rhythmus ergab sich einfach aus den anzufertigenden Belegen und den Prüfungsvorbereitungen. Direkt vor Prüfungen verdichtete sich dieser Rhythmus auf mehrmaliges Treffen in der Woche. Galt es doch dann, im gegenseitigen Abfragen und Vortragen, besonders vor mündlichen Prüfungen, und Lösen von

Übungsaufgaben das Gelernte zu festigen und zu vertiefen. Da wir als Fernstudenten die meisten Prüfungen innerhalb der 14tägigen Seminartermine ablegten; bewährte sich für die Prüfungsvorbereitung, daß wir stets ein gemeinsames Quartier hatten. Wir konnten so die uns während des Seminarurses nach den Vorlesungen verbleibende Zeit für das Selbststudium rationell ausnutzen und uns ohne Totzeiten durch zusätzliche Fahrwege ausschließlich auf die abzulegenden Prüfungen konzentrieren.

Für die Anfertigung der Diplomarbeit ist erwähnenswert, daß außer persönlicher Kontaktnahme auch das Telefongespräch eine gewisse Hilfe darstellen kann. Wir arbeiteten tagüber getrennt, jeder an seinen speziellen Aufgaben. Nach Bedarf besprachen wir abends telefonisch die sich ergebenden Probleme. Vorteil dieser Art der Zusammenarbeit war, daß jeder alle seine umfangreichen Unterlagen zur Hand hatte und außerdem Zeitverluste durch Anfahrwege entfielen. Eine durch die lange Gesprächsdauer mögliche Benachteiligung anderer Fernsprechteilnehmer vermieden wir dabei durch die Führung der Gespräche in den späten Abendstunden.

Anschließend möchten wir auf Grund unserer Erfahrungen im Berufsleben und Fernstudium sagen, daß die kollektive Arbeit zu besseren Studienergebnissen führt und deshalb noch mehr gefördert werden muß. Den von Herrn Prof. Dipl.-Ing. Seidel im o. a. Artikel genannten Voraussetzungen für eine kollektive Diplomarbeit stimmen wir zu.

Wir möchten aber ergänzen, daß nicht allein die Bereitwilligkeit zur kollektiven Arbeit ausreicht, sondern die Studenten bereits während des Studiums in einem, möglichst im gleichen, Kollektiv gearbeitet haben sollten. Weiterhin ist anzustreben, daß wenigstens ein Mitglied des Kollektivs mit dem Industriezweig, für den die Aufgabe gelöst werden soll, vertraut ist.

Folgende Vorteile sehen wir in der kollektiven Erarbeitung der Diplomarbeit:

- Die Aufgabenstellung kann umfassender gegeben werden, da mindestens zwei Diplomanden zu ihrer Bearbeitung zur Verfügung stehen. Mehr als drei Diplomanden sollten jedoch dem Kollektiv nicht angehören, da sonst bei gleichzeitiger Erarbeitung die gegenseitige Abstimmung schwierig wird.
- Während der Bearbeitung können viele Probleme im Kollektiv weit besser diskutiert werden, als es einem einzelnen möglich ist.
- Die Erarbeitung im Kollektiv entspricht der Arbeitsweise, die den künftigen Diplomingenieur in der Industrie erwartet. Sie ist somit eine Vorbereitung für seinen Einsatz im volkseigenen Betrieb.

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Kühl,
Dipl.-Ing. Werner Wirth

Sonderkonzert zum Semesterbeginn

Sara Doludhanowa
- Mezzosopran -

Volkskünstlerin der RSFSR,
Trägerin internationaler Preise.
Mittwoch, 10. Oktober 1962,
19.30 Uhr, Festsaal der Fakultät Berufspädagogik.

Karten nur bei der Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes, Dresden A 27, Bergstraße 66, Baracke 3; Telefon: 4 83 45 68 und 4 83 33 91.

Berichtigung

Im Artikel „Sportvorschl. des Monats“ („UZ“ 15/1962, S. 4) muß es im zweiten Absatz heißen: „Die Übungen fördern Schnelligkeit, Kraft, Gewandtheit und Ausdauer.“

Erste Deutsche Nationalbibliothek

Am 20. September 1962 hielt in der Bibliothek der Technischen Universität der stellvertretende Hauptdirektor der Deutschen Bücherei, Herr Gerhard Hesse, einen Vortrag über das 50jährige Jubiläum der Deutschen Nationalbibliothek zu Leipzig, das am 3. Oktober feierlich begangen wurde.

An diesem Vortrag nahmen Angehörige der Institute der TU, Vertreter des Rates der Stadt Dresden, Direktoren und Mitarbeiter der Sächsischen Landesbibliothek, der Bibliotheken der Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“, der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ und des Deutschen Hygiene-Museums teil.

Der Referent würdigte in seinem Vortrag die Bedeutung und Aufgaben der Deutschen Bücherei als erste Deutsche Nationalbibliothek. Dieser ehrenvolle, und zugleich verpflichtende Name wurde ihr zum erstenmal vom Vorsitzenden des

Staatsrates, Walter Ulbricht, aus Anlaß eines Besuches im vorigen Jahr in Leipzig gegeben.

Der Redner betonte besonders die Unterstützung der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung durch die Deutsche Bücherei. Sie ist mit all ihren Einrichtungen ständig bemüht, den Wissenschaftlern schnell und zuverlässig die neueste Fachliteratur zu vermitteln. Auf Grund ihrer nahezu vollständigen Sammlung des deutschsprachigen Schrifttums vermag die Deutsche Bücherei die deutschen Grundbibliographien und empfehlende Fachbibliographien herauszugeben, die die wissenschaftliche Arbeit bedeutend unterstützen.

Abschließend würdigte der Referent die gute Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Bücherei und der Bibliothek der Technischen Universität.

U. Elze
„Universitätszeitung“ Seite 3